Adi Mira Michaels

Verlag des Instituts Drachenhaus
1. Auflage
Babenhausen

GayLe Geschichten

Teil 3

Es gabert ä Leich[1]

Eine ungewöhnliche Woche brach mit diesem Montag, der letzten Aprilwoche des Jahres 2009 an. Ungewöhnlich, weil Denny wirklich seine „Drohung“ wahrmachen musste, erst mal Spätschicht in „seinem“ Drogeriemarkt zu schieben. Zwei neue Teilzeit-Hausfrauen-Mütter mit schulpflichtigen Kindern waren eingestellt worden, die konnten überwiegend nur am Vormittag arbeiten.

Denny stand trotzdem mit mir auf.

„Ich begleite Dich die ersten paar Tage ins PK“, grinste er mich an. „So als unterstützende Hilfe mit dem Auto. Und dann fahre ich mit Deinem Jahresticket einfach wieder zurück.“ Dankbar nahm ich das Angebot an. Ich hätte es ja wirklich nicht zugegeben, aber ein bisschen grauste mir schon bei dem Gedanken, mich nun jeden Morgen so ganz alleine durch den dichten Hamburger Berufsverkehr quälen zu müssen. Ein zweites Paar aufmerksame Augen war mir da viel wert.

Insbesondere, da mein Autochen, mein Twingolein, nicht vollkaskoversichert war. Das rentierte sich nicht, hatte mir Dad am Samstag schon vorgerechnet, vor allem, da die Vollkasko auch nur den Zeitwert ersetzen würde. Und SO teuer sei der Wagen ja auch nicht gewesen.

Richtig: ich hatte mir ja schon Gedanken über die Finanzierbarkeit eines eigenen Autos gemacht, DAS Geld hätte ich auch noch gehabt. Aber so? So war es doch VIEL besser. Nur die Nebenkosten für das Auto, die lägen zukünftig auf meinen Schultern. Das war auch mehr als gerecht, schließlich zahlte ich kaum was für mein Leben daheim.

Schweißgebadet, aber immer noch 20min früher als mit den Öffentlichen erreichten wir das PK 33. Selbst mit einstündiger Rückfahrt könnte sich Denny noch hinlegen, bevor er um zwölf seine Acht-Stunden-Schicht beginnen müsste, so kam er einfach mit hoch.

Ein großes Hallo empfing uns wieder unten, diesmal war es ehrlicher gemeint. Die beiden Sonder-Ekel Konrad und Dirlow hatten wohl nach dem Wochenenddienst frei, aber Alex begrüßte uns beide so herzlich, als hätten wir uns monatelang nicht gesehen. Natürlich kam er sofort mit raus, bewunderte mein Auto, das sich ganz zufällig und natürlich ohne jede Absicht neben seinem parkiert hatte, er seufzte tief durch. Für seine Rostlaube hatte er vor zwei Jahren mehr bezahlt, als

[1] *Hinweis für die Leseprobe: auch, wenn der Ort hier Hamburg ist – die Rosenheim-Cops haben bis in den hohen Norden abgefärbt*

für dieses Musterexemplar an gebrauchtem Twingo. „Damals, ja, da sah meiner auch noch gut aus. Richtig perfekt. Der Verkäufer hat ihn mir auch als Sonder-Super-Notverkaufs-Top-Schnäppchen angeboten und ich Trottel bin auf seine Geschichte von wegen Rückkehr nach XY und so weiter reingefallen. Dass er zwei Tage vorher frisch überlackiert worden war – na, ich hoffe, den Fehler mache ich nicht wieder.

Der Rost kam bereits vier Tage nach dem Kauf, doch mein Verkäufer war nirgendwo mehr aufzufinden. Selbst der Name war falsch und hatte auch nichts mit dem ehemaligen Besitzer zu tun, der den Wagen seinerseits als Orient-Schrott-Auto für 150 Euro an den ‚Händler' verkauft hatte. Haben wir hier alles recherchiert, während meiner Ausbildung noch, aber rechtlich hätte ich nur eine Chance wegen arglistiger Täuschung gehabt, wenn ich die Täter auch hätte irgendwo dingfest machen können.

Schwamm drüber, als nächste Investition werde ich ein neues Auto brauchen, vielleicht hilft mir Euer Dad dabei."

Ich grinste mit Mühe, Denny feixte – natürlich nicht wegen des Hilfeersuchens, sondern wegen dem „Euer".

Max war schon oben und empfing mich erfreut, Denny aber ehrlich überrascht.

„Ismela kommt auch wieder? Oder hat sie sich doch noch ein Bein gebrochen?", meinte ich fröhlich, als von der Tür her schon: „Keine Bange, ich bin schon da!", ertönte und Ismela uns beide ebenfalls herzlich begrüßte.

Natürlich wollten auch beide wissen, warum und wieso Denny nun hier wäre und ein neues Auto unten stünde und da der Alex auch schon was gesagt hätte … Als Ireen dann dazu stieß, mussten wir sie mit einer Kurzversion auf das Mittagessen vertrösten – schließlich waren wir hier zum Arbeiten!

„Stopp, Denny, bevor Du entschwindest", hielt Max ihn noch auf. „Gilt Eure Einladung wegen Ägypten noch, also, dass wir Euch begleiten dürften?"

Verblüfft sahen wir beide ihn an, dann dämmerte uns, dass wir mal – Wochen war es her – dieses Thema hatten, und ich erinnerte mich sogar, dass Max etwas von Duden gefaselt hatte, in dem er nachsehen musste, wie man das Wort „Urlaub" denn überhaupt schriebe.

„Ja", antwortete Denny – wieder mal schneller als ich – wenn auch ein wenig zögernd, „wenn da noch Platz ist? Für wen denn alles?"

Leidend, wie die Mutter Gottes auf Golgota, sah Max ihn an. „Ich kann mich seit EINER Woche fast nicht mehr bewegen. Lauter blaue Flecken!" Wir begannen zu kichern. „Lacht nur! Seitdem ihr abgeflogen seid, piesackt mich Manuel, dass er auch endlich mal in einen Urlaub will.

Der hat´s gut! Der war doch erst! Bevor er vor zwei Jahren zu mir zog, war er ein halbes Jahr auf InterRail unterwegs. Und auf meine Kosten.

Gut, nein, das wäre ungerecht, auch auf Kosten seiner Mutter.

Und da ich mich am Anfang dummerweise dumm stellte, habe ich nun lauter blaue Flecken. ÜBERALL!“, jaulte er im dramatischen Alt. Wir lachten laut.

„Okay, wegen wie vieler Personen sollen wir nachfragen?“

„Drei“, kam es kleinlaut von Max. „Wenn es denn möglich sein sollte.

Für mich, Manuel und natürlich auch für Nico.“

„Upps, das wird schwierig oder teuer. Dreierkabinen gibt es nicht an Bord und ich glaube, das mit den Dreibettzimmern im Hotel ist auch nicht das Wahre. Und wir sind ja auch schon zu Dritt, Alex kommt auch mit.“

Woher er wusste, dass wir von ihm sprachen, Sekunden nach Nennung seines Namens klopfte es und er kam rein.

Natürlich hätte er nichts dagegen, mit Max eine Kabine beziehungsweise ein Zimmer zu belegen, man könnte ja auch ab und zu mal „Bäumchen wechsel Dich“ spielen.

Na toll, aber für Ägypten sicherlich lustige Aussichten.

„Sollen wir die Zwillinge auch noch fragen? Oder Kalle und Jojo?“

Denny, Max und Alex prusteten los. „Na, warum nicht? Wenn wir nicht in Gefahr laufen, dass die in Ägypten an jeder Anlegestelle, vorsichtshalber Keuschheitsgürtel verteilen? Acht oder gar zehn gut gebaute Schwule auf einem Haufen? Soll ich schon mal rosa T-Shirts organisieren?“, quiekte Max.

„Nein, das geht gar nicht“, Alex spielte die Stimme der Vernunft. „Wir fliegen im Oktober, am 3.10., wenn ich mich nicht irre. Und da haben die Zwillinge keine Ferien. Und Kalle mit Jojo? Lass die mal lieber selbst einen Urlaub buchen. Ich weiß nicht, ob Kalle eine Bildungsreise so genießen würde.“

Denny fiel entsetzt und der Ohnmacht nahe in meinen Bürostuhl: „Eine BILDUNGSREISE? Jane, warum hast Du das nie erwähnt? Das überlastet mich vollkommen!“ Das kreischende Gelächter musste endlich aufhören, bevor es an des Chefs Ohren drang!

Denny versprach, sich heute noch vor seiner Arbeit darum zu kümmern und entschwand. Beinahe hätte ich „endlich“ gesagt; doch nein, ihm böse zu sein, hätte ich gar keinen Grund, dazu liebte ich ihn noch viel zu sehr.

Hatte ich da gerade „noch“ geschrieben? Gehört natürlich gar nicht dorthin!

Bei frischem, duftendem Kaffee besprachen Ismela und Max mit mir, und da er dabei war, auch mit Alex die aktuellen Fälle.

Im Fall Jurena / Quintiliano warteten wir immer noch auf einen Prozesstermin.

Die blauen Leichen hatten sich in dieser Woche weder vermehrt, noch war etwas zu ihrer Aufklärung beigetragen worden. Auch das Gespräch mit Ramón war dank zu vieler anderer Arbeit in den Hintergrund geraten.

Ich schrieb schon mal kräftig in meinem Notizbuch mit.

Im Fall Frauke & Jolle war der Tatverdächtige Erwin Graf Jütersson, alias Dieter Schiebovsky, alias Marko Denning, mit Realnamen Bernd Karus, wie die kriminalpolizeiliche Untersuchung dann anhand von Fingerabdrücken und DNA ergeben hatte, mittlerweile hier in Hamburg in der U-Haft angekommen und harrte der ersten Vernehmung durch uns. Möglichst noch heute. Ich begann, mich schon mal zu freuen.

Bei der alten Dietendong hatte es Komplikationen gegeben, sie hatte in der U-Haft einen Selbstmordversuch unternommen, sehr stümperhaft, aber – ganz ehrlich – ich wünschte mir, sie würde beim nächsten Mal Erfolg damit haben. Dass es ein nächstes Mal geben würde, das war mir irgendwo klar.

Nur im Fall des Zirkusmordes war bereits ein Termin anberaumt, irgendwann im Juli würden wir als Zeugen auftreten ~~müssen~~ dürfen.

„Gut", meinte ich, „aber der Chef hat gestern gesagt, Ihr hättet noch was Neues reinbekommen?"

Okay, jetzt durfte ich erst mal erklären, was ich gestern hier wollte. „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, wie ich leide", spottete Ireen, aber nachdem das klargestellt war, kamen wir zum Tagesgeschehen.

„Tja, wir haben gestern einen mysteriösen Entführungsfall reinbekommen. Ein über Hamburgs Grenzen hinaus bekannter Geschäftsmann hat seine Sekretärin als entführt gemeldet und auch ein entsprechendes Schreiben vorgelegt. Eine Frau Karla-Mona Müller-Plönhofer."

„Eine Sekretärin?" echoten Alex und ich zugleich. Max und Ismela nickten.

„Richtig, eine Sekretärin. Das ist das eine Mysterium.

Das nächste ist, dass deren Verschwinden gar nicht bemerkt wurde. Keiner hatte eine Ahnung davon", Max ergötzte sich an meinem überraschten Gesicht, „dass sie entführt worden sein könnte, denn sie habe sich offiziell in den Urlaub abgemeldet. Schon vor einer Woche; Ihr hättet ihr begegnen können, sie wollte auch in die Türkei.

Zudem wohnt sie mit einer Katze zusammen alleine in ihrer Wohnung, die sie ordentlich zusammen mit dem Tier der Nachbarin zur Betreuung übergeben hat. Dort vermisst sie auch niemand.

Nur eben ihr Chef, der diese Botschaft erhalten hat."

Max legte den Erpresserbrief auf den Tisch: Er war eindeutig mit Computer geschrieben, die sicherlich irre teure KTU[2]-Analyse hatte bereits einen handelsüblichen Tintenstrahler mit einem der Rechtschreibung nicht sonderlich mächtigen Bediener ergeben. Haha.

Betref: Entführung von Karla-Mona Müller-Plönhofer.

Sehr geehrter Herr Bausachberständiger Normenholt!
Wir haben ihre Sekretärin KMMP entführt. Lösegeld 1;5 Mio Euor, sonst sehen sie KMMP nicht wiede. Auserdem erfährt ihre Frau davon.
Kein Polizei!

XXXX

„KMMP?“, ich runzelte die Stirn, dann lachte ich leise auf. „Der Entführer kannte nicht mal die Copy- und Paste-Funktion? Dann die vielen Tippfehler. Und dann der schöne Hinweis auf die Frau des Chefs. Na prima! Wann kam der Brief wo an?“

„Am letzten Freitag, also am 24.4. im Briefkasten des Chefs.“

Ich pfiff durch die Zähne.

„Ein bisschen spät, nicht wahr? Dafür, dass sie schon vor einer Woche verreist ist. Woher kam der Brief?“

„Auch das ist komisch. Der Chef fand ihn bei sich im Briefkasten, unfrankiert, aber mit Kuvert. Alles schon übers Wochenende untersucht, ohne dass brauchbare Spuren gefunden wurden. Der oder die Absender müssen den Brief persönlich eingeworfen haben.“

„Und was ist daran so komisch?“

„Dass das Papier nicht in Deutschland verkauft wird. Es ist eine so schlechte Qualität, dass es der KTU sofort aufgefallen ist; es ist aus einer bulgarischen Billig-Fabrik und das gibt es definitiv nicht in Deutschland.“

„Oh, shit.“

„Du sagst es.“

[2] *Kriminaltechnische Untersuchung*

„Aber es geht noch weiter", schaltete sich nun Ismela dazu. „Es gibt keine Frau Karla-Meike Müller-Plönhofer. Nirgendwo. Auch die Nachbarn kennen SIE nicht."

„Häh? Bitte – nicht schon wieder! Ein Fall Frauke X genügt mir. Ismela, sag, dass das nicht wahr ist!"

Sie grinste mich an. „Und wie es wahr ist. Denn es kommt noch besser. Der Chef, dieser Normenholt, Vorname Heiko, hat uns Karla-Meike als Vornamen angegeben. Richtig aber heißt die Sekretärin Kai-Munir und ist ein Mann! Sagt die Nachbarin, also die, die die Katze versorgt."

Nee! Ich war ehrlich verblüfft. Ich glaube, mein Gesicht zeigte das auch. „Nee, das darf doch nicht wahr sein. Aber Munir, was ist denn das für ein Name? Türkisch?"

„Da mussten wir auch selbst erst mal nachsehen", antwortete Max. „Das ist ein männlicher Vorname aus dem arabischen Raum, aber auch hier verwendet und heißt so viel wie der Leuchtende. Gebürtig in Flensburg am 21.03.1980, Vater Deutscher, Mutter aus Marokko."

„Oh, ein binationales Glühwürmchen! Wie nett.

Aber ein Mann als Sekretär? Na gut, so ungewöhnlich mag das nicht sein. Nur, warum hat dieser – wie war das, Normenholt? – dieser Typ eine SekretärIN angegeben?"

„Das, mein lieber Janos, gehört heute noch zu unseren Aufgaben, es herauszufinden. Wir wissen es auch erst seit Freitagabend und seitdem ist Herr Normenholt leider auf Geschäftsreise. ‚Trotz allem', wie er uns am Freitag noch bedauernd mitgeteilt hatte."

„Der hat Nerven! Sein Sekretär wird entführt, er bekommt eine Lösegeldforderung von lächerlichen 1,5 Mio. und dann fährt er trotzdem einfach auf Geschäftsreise? Na, viel scheint ihm ja sein Sekretär nicht zu bedeuten."

„Oder im Gegenteil", grinste Max. „Was wäre, wenn er es nur nicht zeigen darf, wie viel er ihm bedeutet?"

„Du meinst?"

„Oh ja, ich meine! Normenholt ist 57, der Sekretär 29."

„Und was wäre daran so schlimm?"

„Aus unserer Sicht gar nichts, schon gar nichts aus unser beider Sicht. Aber Normenholt ist verheiratet. Er ist der große Chef einer Bausachverständigenfirma, die in sehr vielen Großprojekten ihre Finger drin hat. So wissen wir bereits, dass er bei der Elbphilharmonie schon in der Planung tätig war und vermutlich auch noch ist, ebenso beim Neubau des Großflughafens Berlin, der eigentlich an einem ganz anderen Standort entstehen sollte. Ob er auch beim Stadtschlossprojekt Berlin die Finger mit drin hat, ist noch nicht klar, da sind die Kollegen von der Wirtschaft noch am Recherchieren. Fest steht aber auch, dass er beim Umbau der Speicherstadt gutachterlich tätig war und sich da seine ersten Sporen verdient hat.

Sein Problem scheint aber zu sein, dass er zwar der große Boss ist, die Firma aber seiner Frau gehört. Laut Handelsregister.

Na, läutet da was?“

Ich grinste breit.

„Und wann haben wir denn die Ehre, Herrn Normenholt heute vernehmen zu dürfen?“

„Pfui, Janos. Wir VERNEHMEN ihn doch nicht! Er ist doch kein Beschuldigter. Wir befragen ihn als Zeugen. Sobald wir mit Bernd Karus, dem Alias-Mann, fertig sind. Karus ist im Untersuchungsgefängnis, Herr Normenholt residiert in seiner Villa. Das ist der Unterschied von ein paar Euro auf dem Konto bei Verbrechern.“

„Noch, mein lieber Max, noch.

Heißt also, ich kann mich noch um ein paar weitere Dinge kümmern, dann gibt´s Mittag und dann fahren wir los?“

„So ungefähr.“ Max wandte sich an Ismela. „Kann es sein, dass dieser Junge überwiegend ans Essen denkt?“

„Nicht nur er, lieber Max“, stöhnte Ismela mit hungrigen Augen. Wir lachten.

Ich hatte nun wirklich noch ein wenig Zeit, etwas zu tun. „Ich bin mal bei den Technikern, muss was abklären. Wenn was ist, ruft einfach dort an“, verkündigte ich fröhlich und war weg.

Mir war in den letzten Tagen im Urlaub die Frage aufgekommen, wie lange ich noch mit meinem Notizbuch klarkäme. Heute wieder hatte ich erkannt, wie schwierig meine Schrift zu lesen war – für mich selbst, und dass es mir immer schwerer fiel. Entweder, weil ich undeutlicher schrieb oder aber weil ich älter wurde? Nein, Letzteres konnte eher nicht sein, dann lieber den Makel auf mich nehmen, eine schreckliche Schreibschrift zu haben.

Aber zugegeben, auch die tolle Handschrifterkennung des Palm konnte meine Einträge nicht entziffern, ganz im Gegensatz zu der von Denny mit seiner kindlich wirkenden, klaren Schreibart.

Und doch, die Techniker zeigten mir, wie ich meinen Kalender auch mit meinem Dienstkalender synchronisieren könnte. Es war wirklich kein großer technischer Akt, ich würde mir nur praktischerweise eine zweite Ladeschale besorgen müssen, hier für den Schreibtisch. Denn ob Denny „seine“ so einfach rausrücken würde, das wagte ich nun doch zu bezweifeln.

Als 2010 das erste iPad zu unverschämten Preis herauskam – ich gestehe es gramgebeugt und tief erschüttert – gehörte ich mit zu den ersten Käufern.

„Eine Frage, liebe Ireen“, kam ich fröhlich von unten wieder hoch und blieb bei unserer Sekretärin stehen, „es gibt doch sicherlich ein Verzeichnis aller aktuellen oder auch alten Polizeibeamten. Kann man das auch einsehen?“

Ireen lächelte mich an, heute hatte sie mal gute Laune. „Wen suchst Du denn?“

Ich gab ihr den Namen „Ingvar Andersson“ und schon nach wenigen Sekunden erschien auf ihrem Bildschirm ein Foto.

„Uih, der sieht aber schnuckelig aus!“ entfuhr es ihr sicher eher unwillkürlich, ich musste auflachen. Sie hatte vollkommen recht. Es war ein Schnuckel! Sogar par excellence! Obwohl es mit Sicherheit sein Dienstausweis-Foto war, konnte man so gut wie alles, was mir bei uns hier über den Weg gelaufen war, in die Tonne kloppen. Leider – Alex sei mir nicht böse und hör bitte nicht hin – auch Alex. Wobei Alex ja nicht unhübsch war, aber die Intelligenz…

Das sollte bei Ingvar doch etwas anders sein. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass jemand wie Ricky[3], der als Lehrer sicherlich auch keine hübsche Schüssel ohne Inhalt haben wollte, sich mit einer Dumpfbacke abgab. Ich war mir also sicher, dass da auch hinter dem Bild noch mehr steckte.

„…ausdrucken?“

Ich schrak hoch. Offenbar hatte mich Ireen etwas gefragt. Ihr Lächeln war zu einem Grinsen geworden. „Ja, ich drucke ihn Dir aus. In Farbe am besten, nicht wahr?“

Ich nickte vage. Musste ich mich hier so offenbaren?

„Und ich schick Dir den Link rüber. Dann kannst Du selbst nachsehen, was Du wissen willst. Wobei, so wie ich Dich einschätze, DIESE Daten werden wohl kaum drin stehen.“

„Ireen!, ich muss doch SEHR bitten“, gab ich mich empört, und wir lachten beide.

„Ach, ich sehe gerade, er ist aus Berlin hergekommen? Eine Verbindung zu diesem Fall, an dem Du arbeitest?“

„Ja, ja, selbstverständlich. Nur. Ausschließlich. Und nichts anderes!“ Warum klang das jetzt gerade so wenig glaubwürdig, dass sie hell auflachte? Na, egal. Hier und vor ihr blieb eh nicht viel geheim.

Dankbar für die Info und erleichtert, dass ich ihren neugierigen Fängen entkommen war, eilte ich zu meinem Schreibtisch. Tim, das war das Thema, mit dem ich mich heute noch beschäftigen wollte. Meinen Palm noch weiter auszubauen und durch ihn mein Notizbuch ersetzen zu wollen, diese Idee hatte ich nach dem Besuch und Gespräch in der Technik vorhin aufgegeben.

Während ich auf dem Weg von unten darüber nachgrübelte, fiel mir siedend heiß ein, dass bei uns in der Schublade noch vollkommen unschuldig und verlassen der *Nokia Communicator* von Quintiliano liegen müsste und ich machte mir in mein

---

[3] *Ricky ist der Ex-Freund von Ingvar, als Ingwar noch in Berlin Dienst schob*

Notizbuch einen entsprechenden Vermerk. Den Knoten im Ohr oder gar im Hals, den habe ich mir wieder abgewöhnt, letzterer würgte mich immer so.

Ich sah mir die Daten von Ingvar mal in aller Ruhe und vor allem von Ireens neugierigen Augen ungestört an. Es gab nur dieses eine Bild, die Daten waren rein dienstbezogen, ich notierte mir auf dem Ausdruck mal seine Rufnummer per Handy. Mal sehen…

Mittlerweile war es (frühe) Mittagszeit geworden und ich war immer noch nicht weitergekommen. So ein Mist aber auch, dabei hätte ich gerne im Fall Tim noch etwas recherchiert. Doch, eines konnte ich noch machen, endlich mal machen, diesen Bauzeitungsverlag anrufen, dessen Abkürzung DB für Deutsche Bauzeitung ebenfalls zu den mysteriösen Kürzeln in Tims Terminkalender gehörte.

Aber auch dieser Anruf brachte nur eine Fehlanzeige. Natürlich, den Verlag gab es noch, doch selbst wenn man von einem Architekten namens Hörgner aus Hamburg schon mal gehört zu haben glaubte, so fand die freundliche Sekretärin diesen Namen nicht in ihrem elektronischen Artikelarchiv der letzten 15 Jahre.

„Esch dud mir auch leid, aber mer hem noch nöd alle Ardikel in de Computer. Mer sen noch am Archiwieren. Die Bauzeitung gibtsch immerhin scho seit 145 Jahre. Desch is a Menge Holz, glaube Se mir." Ich glaubte ihr und dankte ihr erneut, als sie auf die Idee kam, mal im Abonnentenstamm nachzusehen und siehe da, da war ein Architekturbüro Horst Hörgner als Dauerbezieher eingetragen. Nur: das nützte mir wohl auch eher weniger, denn dass sich Tim wegen eines Abos mit der Zeitschrift getroffen haben sollte? Oder sollte es nur heißen, dass er in dieser Zeitung was nachsehen wollte? Laut der freundlichen Information musste Horst die Zeitung schon im Windelalter gelesen haben.

Ich grinste in mich rein, als ich auflegte. Zu Recht vermutete ich, dass ich als Privatanrufer lange nicht so viele Infos bekommen hätte, wie als „Kripo Hamburg".

Ismela lockte mit einem süßen „Piep Piep Piep" zum Essen, Max und ich folgten ihr auf der Spur wie ein paar junge Hühnchen, nur Ireen hatte beschlossen, ihre Mittagspause weitmöglichst nach hinten zu schieben, sonst käme sie zu sehr in Versuchung, auch noch Kaffee mit viel Kuchen zu sich zu nehmen. Das hätte ihrer Linie in den letzten Monaten des Winters doch stark zugesetzt.

Wir lachten alle drei, und ich beschloss, solchen Marginalien bei mir erst mal keine Beachtung zu schenken. Wenn Denny sich beschweren würde, ich sei zu schwer oder die Schwungmasse zu groß geworden, könnte ich immer noch die Bremse ziehen.

Die Mittagspause war vorbei, Max und ich fuhren ins Untersuchungsgefängnis. Mittlerweile hatte sich mein negatives Gefühl gegenüber solchen Gebäuden gewandelt, war zu einem neutralen „ich mag Dich trotzdem nicht“ geworden und schon bald saßen wir Edwin Graf Jütersson / Dieter Schiebovsky / Marko Denning = Bernd Karus gegenüber.

„Guten Tag Herr Karus, mein Name ist Hauptkommissar Max Strehlers, das ist mein Kollege Janos Süß. Man hat Ihnen gesagt, warum Sie hier sind.

Bitte nennen Sie mir nun Ihren Namen beziehungsweise bestätigen Sie mir Ihre Daten.“

„Ich will meinen Anwalt sprechen.“

„Selbstverständlich. Haben Sie denn schon einen Anwalt informiert?“

„Ich will meinen Anwalt sprechen.“

„Herr Karus, bitte. Wollen wir hier Kindergarten spielen? Auch Ihr Anwalt wird Ihnen sagen, dass Sie zu Aussagen über Ihre Person verpflichtet sind.“

„Ich will meinen Anwalt sprechen.“

Max seufzte und wandte sich dem den Gefangenen begleitenden Polizisten zu. „Herr Polizeimeister, ist denn der Anwalt von Herrn Karus schon informiert.“

Der Polizeimeister grinste breit. „Aber selbstverständlich. Es war nur nicht ganz so leicht. Herr Dr. Prochak ist in seiner Kanzlei in München schon seit einigen Wochen nicht mehr erschienen, er weile zurzeit in Südafrika, und wie uns die Kollegen aus München mitteilten, wäre es für Dr. Prochak auch nicht sonderlich ratsam, sich hier in Deutschland wieder blicken zu lassen. Der internationale Haftbefehl wird aber wohl noch Jahre bis zur Vollstreckung bestehen bleiben, meinten die Kollegen.

Also, Herr Karus, ich sag´s Ihnen noch mal, aber Sie sollten sich dringend einen anderen Anwalt besorgen.“

Ich lächelte ihn an. „Herr Karus, sollen wir Ihnen einen Anwalt besorgen? Das ist kein Problem, wir haben eine ganze Kartei mit frischen, unverbrauchten Pflichtverteidigern. Ich glaube nämlich nicht, dass unsere Gerichte einer fünfjährigen U-Haft zustimmen würden, nur auf die Hoffnung hin, dass Sie Ihren persönlichen Anwalt wiederbekommen könnten. Was ja zudem wohl in etwa so wahrscheinlich ist, als habe dieser schon die Himmelsleiter erklommen.

Herr Karus! Stellen Sie sich den Tatsachen! Endlich einmal! Machen Sie reinen Tisch mit Ihrem Leben. So schnell kommen Sie hier nicht mehr raus.“

Karus sah mich fies und voller Verachtung an. „Sie erlauben sich einen recht frechen Ton für Ihr Alter, junger Mann.“

Ich lächelte nun noch besser. „Es ist richtig, Herr Karus, ich bin noch nicht so alt wie Sie. Da bin ich aber auch herzlich froh drüber. Wenn ich mir vorstelle, ich hätte schon Zeit gehabt, so viele Strafen in meinem Leben anzusammeln wie Sie – meine Güte!“

Karus wandte sich mit gehässigem Gesichtsausdruck an Max. „Der Junge nimmt sich aber recht viel mir gegenüber raus, meinen Sie nicht, Herr Hauptkommissar?“

Max lächelte ihn nun seinerseits an. „Lieber Herr Karus! DIESEM jungen Mann haben Sie es zu verdanken, dass Sie hier bei uns Gast sein dürfen und nicht mehr alte Damen für Ihren Lebensunterhalt zu benötigen. Er war es, der Ihrer Spur akribisch bis zu ihrer letzten Übernachtung an Land im Hotel Greetsiel gefolgt ist, wie ein Spürhund hat er ihre Reise aufgedröselt, von Hamburg bis zu dem Hotel.

Er wäre sicherlich auch noch weitergekommen, hätte er nicht in der letzten Woche seinen wohlverdienten Urlaub genossen.

Hätten Sie nun die Güte, mit uns Ihre Personendaten abzugleichen?“

Ich schaute ihn treuherzig an. „Herr Karus, bitte! Wenigstens die von ihren aktuellen Namen!“

Max prustete seine Kaffee nur knapp nicht in Karus Gesicht, er konnte ihn gerade noch so halten.

Karus saß mit verstocktem Gesichtsausdruck und verschränkten Armen da. Nun gut, wir hatten „Zeit“. Und ich nahm mir diese, ihn mir mal genauer anzusehen.

Er war auf keinen Fall das, was ich „meinen Typ“ nennen würde, obwohl, entfernt erinnerte er mich an Sky du Mont, den Schauspieler. Er wirkte im normalen Leben vermutlich jovial, großzügig. Das weiße Haar ordentlich gescheitelt, gepflegte Rasur, ein kleiner Oberlippenbart, ebenfalls in Weiß, dazu buschige weiße Augenbrauen – ich ging davon aus, dass trotz seines Alters ein Teil davon nachgefärbt worden war – die Augenbrauen hatten schon wieder einen dunklen Ansatz über der Haut. Es war vermutlich etwas ungewöhnlich, dass ein Mann sich bewusst auf weiß färbte, aber bei ihm verfehlte es seine Wirkung nicht. Er sah nicht wie ein Heiratsschwindler aus – die perfekte Tarnung. Ich beschloss, dass ich ihm genug Zeit gelassen hatte, und nachdem Max mal wieder nichts sagte, war ich wohl dran. Noch beim Hinausgehen hatte mir Ireen ein paar Seiten in die Hand gedrückt, „für diesen Fall jetzt“, und ich holte sie aus meiner Tasche. So eine Akten- oder Schreibmappe wäre wohl die nächste Investition. Diesmal machte ich die Notiz als Knoten in mein Ohr. Au, nein, ich ließ es lieber und hoffte auf mein Erinnerungsvermögen.

„Gut, Herr Karus, wenn Sie nicht wollen?

Wir haben schon mal ein paar Recherchen über sie angestellt.

Sie haben ja auch in Leer keine Angaben zu Ihrer Person gemacht, nur gegen die angeordnete Abnahme Ihrer Fingerabdrücke, so steht es hier, haben Sie sich dann doch nicht wehren können, auch, wenn Sie es versuchten.

Sie wissen aber sicherlich, dass dies Widerstand gegen die Staatsgewalt bedeutet und ebenfalls strafbar ist.“ Ich sah mir die sechsseitige Liste durch und bedauerte in dem Moment, dass wir auf dem PK wohl keinen Endlosdrucker mehr hatten, der

auf ebensolchem Papier ein Leporello von fast zwei Metern hätte fertigen können, zum dekorativen Auffalten vor mir (so im Stehen, mit hoch erhobener Hand).

„Eine beachtliche Liste, finden Sie nicht auch, Herr Karus? Und das nur für diesen einen Namen! Gut, unter Edwin Graf Jütersson war noch nichts zu finden, das machen wir jetzt gerade mit Mord beziehungsweise mindestens unterlassener Hilfeleistung mit Todesfolge. Da das aber sicherlich aus niederen Beweggründen erfolgte…

Aber wir haben hier ja auch noch die Namen Dieter Schiebovsky und Marko Denning, und wenn ich das richtig vermute, sind das noch nicht alle."

Karus gönnte uns ein fieses Grinsen.

„Oh, keine Bange", antwortete ich sofort auf die Grimasse, „das ist alles nur eine Frage der Zeit. Vergessen Sie nicht, Sie sitzen hier erst seit Freitag und wegen Ihnen werden sich meine Kollegen sicherlich kein Wochenende mehr kaputtmachen lassen. Ich auch nicht. Hier können Sie nicht mehr viel anstellen." Ich blätterte ein wenig durch den Stapel der Papiere, als es klopfte und sich darauf sogleich die Türe öffnete.

„Oh, Herr Dr. Hbreska!", meinten wir beide fast synchron, als der Urbayer – endlich hatte ich seinen Typ als solchen (und damit falsch) erkannt – den Raum betrat. Es wurde eng; nicht, weil der Raum so klein war, sondern weil Hbreskas Ausstrahlung den Raum für sich beanspruchte. ER war die Autorität in diesem Raum, ER symbolisierte die Macht. Hallo Darth Vader.

„Oh, hallo Herr Süß, na wie war der Urlaub! Hallo Herr Strehlers. Freut mich sie hier zu finden.

Tja, Herr Süß, ich glaube die alleinstehenden Frauen Deutschlands sind Ihnen zu Dank verpflichtet. Dieser Herr Karus hier ist schon seit langem bekannt und uns immer wieder leider entkommen. Sie haben es geschafft, der Justizsenator lässt daher freundliche Grüße ausrichten und möchte Sie gerne bald mal kennenlernen. Ihr Ruf eilt Ihnen schon langsam voraus."

Wow! Was für eine Ansprache. An diesem Ort! Wozu war sie da? Mich wirklich zu loben oder eher, um den Angeklagten einzuschüchtern? Ich beschloss, die zweite Option als wahrscheinlicher zu halten.

„Aber, bitte meine Herren, machen Sie ruhig weiter."

Ich las also Karus ein paar von den ihm schon länger zur Last gelegten Delikten vor, sie alle hatten irgendwo mit Geld zu tun und je später die Jahre…

„Ich will meinen Anwalt sprechen."

„Oh joa, Herr Karus, dees möchte´n mer ganz ehrlich aah", höhnte Hbreska und schaute Karus direkt an. „Aber Sie wissen´s scho, der is im Moment unabkömmlich beziehungsweise hot Schiess, wieda herz´komma. Soll´n mer än andern suchen?"

„Ja."

„Na endlich“, meinte Max leise, aber vernehmlich, dann zu Hbreska gewandt: „Herr Karus möchte nämlich nicht mal seine Personendaten bestätigen.“

„Ja, das kann ich mir schon vorstellen“, grinste Hbreska nun ohne Dialekt, „er weiß womöglich gar nicht, wo er anfangen soll. Aber, meine Herren, kein Problem. Für so was haben wir natürlich Verständnis und viel Zeit.

Herr Karus wird diese Zeit bekommen, sein neuer Anwalt hat mir soeben mitgeteilt – deswegen bin ich auch hier – dass er leider frühestens am Freitagnachmittag Zeit finden wird – Sie müssen schon verstehen, Herr Karus, aber wir haben aktuell einen Mangel an geeigneten Pflichtverteidigern.

Leider hat mir die Gefängnisverwaltung von hier mitgeteilt, dass das Haus überbelegt ist, und Sie daher in eine andere Abteilung verlegt werden, in der wir gemütliche Vierbett-Zimmer haben.“

„Das … das können Sie doch nicht machen!“, angsterfüllt starrte Karus den Staatsanwalt an.

„Oh doch, ich meine, es tut uns ja SOO leid, aber wir müssen leider. Sie können natürlich auch beantragen, in eine andere Haftanstalt übermittelt zu werden; in Fulsbüttel haben ein paar Gangsterbosse schon seit längerem mal wieder einen Neuzugang gefordert. Unter der Hand natürlich, ich habe es über viele Ecken erfahren, denn so was dürfen wir eigentlich gar nicht hören. Aber Fulsbüttel hätte nun mal Platz. Es wäre da eine Zweimannzelle in direkter Nähe zu den Duschanlagen frei…“ Ich weidete mich abwechselnd am fiesen Grinsen von Hbreska und der deutlich ins Gesicht geschriebenen Angst von Karus. War ich ein Bös-Chen? Eher nein, doch…

„Herr Karus, je eher, desto besser, dass Sie sich gleich mal dran gewöhnen. Ich bin mir ganz sicher, dass Sie die nächsten Jahre in solch illustrer Gesellschaft verbringen dürfen.

Dr. Hbreska, stellt die Gefängnisleitung auch Gleitgel zur Verfügung oder müssen die immer noch beißende Seife verwenden?“

Ein platzender Max, ein hochrot gewordener Staatsanwalt und ein käseweiß gewordener Angeklagter saßen beziehungsweise standen sich gegenüber. Ich feixte über alle vier Backen.

„Mein Name ist Bernd Karus. Zuletzt gemeldet in Köln unter dem Namen Dietmar Schönborn. Geboren am 1.1.55 in Freiburg im Breisgau.“

„Na also“, strahlte Max ihn an. „Es geht ja doch!

Na, Herr Dr., wann kann sein Anwalt kommen?“

„Ich glaube, der steht schon vor der Türe.“

Die nächste halbe Stunde mussten wir warten. Bei Kaffee aus dem Automaten (schrecklich) und einem matschigen Stück Apfelkuchen, gekühlt, auch aus dem Automaten. Der Anwalt wollte und durfte mit einem neuen Mandanten erst mal alleine sprechen. Hbreska wartete mit uns, er wollte möglichst heute noch den Hafttermin durchziehen.

„Gut gemacht, Doktor", meinte ich zu ihm. Er grinste.

„Es freut mich, dem jungen Herrn eine Freude gemacht zu haben. Ihre Frage nach dem Gleitgel allerdings war wohl der Durchbruch."

„Na, ich weiß ja schließlich, was sich gehört", grinste ich zurück. Er lachte leise auf.

Wir „durften" wieder rein.

Den Anwalt kannte ich doch schon. Mirco Betrahim, der Pflichtverteidiger aus meiner Anfangszeit, von dem Mord des Ehegatten an seiner überdominanten Frau. Wir begrüßten uns wie alte Freunde, ich hatte den Eindruck, es war nicht nur einer meiner, sondern auch einer seiner ersten Fälle gewesen.

„Mein Mandant möchte aussagen und hofft, dass die Staatsanwaltschaft das gebührend berücksichtigt."

Hbreska grinste breit und sagte mal besser nichts.

Es folgte eine lange Liste von Geständnissen, ungefähr 80% der Dinge auf meiner Liste und dann auch die Sache mit Frauke Mollentor.

„Aber ich habe sie nicht ermordet."

„Das behaupten wir auch noch gar nicht, Herr Karus. Noch nicht. Wenn Sie das allerdings haben wollen…"

„Was mein Mandant sagen will", mischte sich nun der Verteidiger ein, „ist, dass es sich um einen bedauerlichen Unfall gehandelt hat. Es war raue See gewesen, Frauke ist über Bord gegangen und er musste sehen, dass er nicht auch selbst unterging. Er KONNTE ihr nicht helfen."

„So, so", meinte ich süffisant, „raue See wäre gewesen. Sie konnten nicht helfen.

Na, dann, bitte Max, machen wir mal eine Minute Pause. Ich telefoniere mal kurz."

Entgegen aller Gepflogenheiten rief ich vom Telefon des Verhörraums an.

„Hallo Phönizia? Ja, ich wünsche Dir auch eine wundervolle Woche. Ja, mir geht es sehr gut, Dir auch?

Du, kannst Du mal bitte ein Schatz sein und für mich schnell was herausfinden? Ich brauche mal eine Seewetterauskunft."

Ich wandte mich an Karus. „Herr Karus, wann soll das gewesen sein, welches Datum?"

„Weiß ich nicht mehr, war ein Donnerstag."

„Ja, Phönizia. Ja, Du hast richtig gehört. Donnerstag, 2.4.09. Ja, ich warte." Stilvollendet lächelte ich in die Runde. „Oh, das ist ja gut. Vielen Dank, Du warst mir eine große Hilfe. Könntest Du … hach, Du kennst schon mein Begehr. Ja, einfach an meine Mail. DANKE!"

„Wer war das denn jetzt?", fragte Hbreska erstaunt. Max grunzte belustig auf.

„Das war Dr. Phönizia Markus."

„Die Chefin der KTU? Und da hat er schon…?"

„Ja", nickte Max mit schief feixend-grinsendem Gesicht, so einer undefinierbaren Mischung. Hbreska stöhnte auf.

Ich war wieder dran.

„Gut, Herr Karus. Sie sagen also, es wäre Donnerstag gewesen. In dem Seegebiet, in dem Frau Mollentor über Bord gegangen ist, wie auch im gesamten Seegebiet zwischen der Küste und den Inseln, von den Nederlands bis zur Elbmündung war an diesem Donnerstag strahlend schönes Sonnenwetter und ruhige See.

Passt ja auch viel besser zu dem äußerst knappen Bikini, den ihre ‚Frau' dabei anhatte, nicht wahr? Und auch zu der Tatsache, dass sie keine Schwimmweste trug – etwas leichtsinnig, wenn das Wetter schon SO schlimm war und man sich trotzdem nicht in der Kajüte aufhalten möchte."

„Da wurde ihr immer schlecht."

„Ach, schlecht wurde ihr? Die Arme! Wobei denn? Beim Blick auf ihre Kontoauszüge, die da plötzlich um 200.000 Euro geschrumpft waren. Ob sie davon wohl gewusst hat? Oder ist die Abbuchung, die um 1.30 Uhr via Internet zur Bank gelangte, erfolgt, als Frauke Mollentor bereits fest schlief und Sie sich ihrer PIN und ihrer TAN-Liste bemächtigt hatten? Wie dumm auch von ihr, noch das alte Papierverfahren zu verwenden.

Obwohl, nachdem Sie ja nach ihrer Hochzeit zu ‚Ihnen' in Ihr schickes Haus in die schicke Wohnung der Luxus-Mietappartement-Firma B2B gezogen war, hätte sie vermutlich auch einen TAN-Generator mitgenommen.

Oder wurde ihr schlecht, weil sie ahnte, auf was sie da reingefallen war?

Oder weil sie so schlecht kochen?"

„Ich koche gut, sehr gut sogar", knurrte er.

„Ja, ganz besonders in den Hotels auf ihrer Strecke, nicht wahr? Einige waren so freundlich, mir neben ihrer Übernachtungsrechnung auch die eine oder andere Speisenquittung zu übermitteln. Sie waren ja SEHR großzügig mit Ihrer Frau Geld – am Anfang. Nur, je länger der Törn ging, desto billiger wurden auch Hotel und Essen."

„Ich wollte ihr Geld sparen."

„Oh, das ist aber – Max, ist das nicht absolut reizend von ihm? Er wollte es sparen!“ Mein Ton troff nur so vor Sarkasmus, Max nickte heftig und hatte ansonsten vermutlich schon wieder mit einem Lachanfall zu kämpfen. Ich konnte mich um solche Kleinigkeiten nicht kümmern.

„Und Sie, Herr Karus, bleiben also dabei, dass Frauke Mollentor…“ „Jütersson!“ „…na, meinetwegen erst mal Jütersson, das killt sie nun auch nicht mehr, als Unfall über Bord ging und sie ihr wegen schlechten Wetters nicht helfen konnten?“

„Ja, nein. Nicht ganz. Ich meine, ich schäme mich ja. Aber ich … ich bin kein guter Schwimmer. Eigentlich gar keiner. Ich …“, er holte tief Luft, es fiel ihm sichtlich schwer, „… ich kann mich gerade selbst über Wasser halten. Ich sage das nur natürlich keinem. Frauke hingegen, die meinte, sie habe alle Abzeichen im Schwimmen, die es gab. Als sie da so sang- und klanglos unterging – ich war erst mal total schockiert und entsetzt, habe nur noch geschrien und geheult…“ „Ah, vermutlich gegen den wilden Wind!“ GRRR – wenn Blicke töten könnten!

„Und dann hab ich an irgendeinem Strand den Anker geworfen, habe mich in meine Kabine zurückgezogen und ´ne halbe Flasche Whiskey geleert. Und dabei vertrage ich so gut wie gar nichts.“

„Ah! Daher also die paar Tage, in denen wir Sie nirgends ausfindig machen konnten. Sie haben da wohl Ihren Rausch und Ihren Kummer ausgeschlafen.“

„Ja, richtig.“

„Und sonst gar nichts getan?“

„Nein, was denn auch?“

„Wissen Sie vielleicht noch, welcher Strand oder welche Insel das war?“

„Nein. Woher denn auch.“ Herrn Karus‘ Augen hatten sich bei der Beschreibung des Todes mit Tränen gefüllt und waren zwischenzeitlich wieder getrocknet. Es sah wirklich gut und echt aus und man hätte ihm die Story glauben können.

„Gut, dann kann ich es Ihnen sagen. Meine lieben Kollegen haben nämlich in der Zwischenzeit Ihre Handydaten auswerten lassen.

Sie waren entweder im Norden der Nordseeinsel Memmert oder im Westen von Juist. Ihr Handy hatte sich da immer wieder eingeloggt und – komisch – just oder juist? zu dieser Zeit haben mehrere Versuche stattgefunden, auf das Konto von Frauke Mollentor noch mal zuzugreifen.“

„Das war gesperrt.“

„Ach, das haben sie auch mitbekommen? Wie denn? Dachte, sie wären betrunken gewesen?“

Hbreska schaltete sich ein: „Wie, das Konto war gesperrt? Das habe ich aber nicht veranlasst.“

Ich lächelte ihn an. „Nein, das war die Idee von Hubert und mir. Hubert van der Horst. Ich habe einfach bei der Bank angerufen und mitgeteilt, dass einer älteren

Dame auf der Straße gerade was aus der Handtasche gefallen wäre, ihre EC-Karte und eine Nummernliste. Ich wolle nicht, dass jemand damit Schindluder trieb. Nun, das war schon alles. Offenbar binnen Minuten war das Konto gesperrt, Frau Mollentor hätte also beim nächsten Bankbesuch in die Filiale gemusst und dort hätte man sie aufgeklärt."

Hbreska, Karus und Max verdrehten gleichermaßen die Augen. Nur Karus stöhnte noch dabei.

„Pech, nicht wahr?

Ansonsten, Herr Karus, ich gratuliere. Sie haben Ihre Geschichte sehr gut vorgetragen, es klingt absolut echt und glaubwürdig.

Eine gute Schwimmerin will bei sehr schlechtem Wetter und hohem Seegang trotz allem nur einen Bikini und keine Schwimmweste tragen, wird dummerweise vom schwingenden Baum getroffen und geht über Bord. Und da sie Ihr eigenes Leben und Ihr Schiff retten mussten und zudem schlecht oder gar nicht schwimmen können, konnten Sie sie nicht retten."

Ich stand auf, reichte Karus die Hand. Verblüfft standen auch er und sein Anwalt auf, verblüfft zögerte Karus, die Handreichung zu erwidern.

„Ich gratuliere. Sie haben es geschafft. Sie haben mich überzeugt. Bis zum letzten Punkt." Ich setzte mich wieder, lächelte, schmierte ein paar Zeichen in mein Notizbuch und Max wie auch Hbreska sahen mich etwas fassungslos an. Ob das von Hbreska gespielt war? Ich weiß es nicht. Durchaus möglich, dass beide mit dem allerletzten Ermittlungsergebnis sich so noch nicht beschäftigt hatten.

Dann blätterte ich in meinen Unterlagen. Die beiden, Angeklagter und Verteidiger, standen immer noch dumm im Raum, die deutliche Frage nach „was nun?" und „können wir jetzt gehen?" in den Augen.

Ich räusperte mich, blickte von den Unterlagen auf, schaute Karus an … ich schindete Zeit.

„Herr Karus, eine kleine Frage aber habe ich noch. Bitte setzen Sie sich doch noch mal kurz, meine Herren.

Herr Karus, trifft es zu, dass Sie vom zweiten bis zum fünften April im „Hotel Greetsiel" in Greetsiel abgestiegen sind?"

Karus wurde blass, zögerte sichtlich, aufmunternd sah ich ihn an. „Na, kommen Sie schon. So schwer kann das ja jetzt auch nicht mehr sein. Ist ja auch logisch, nach so einem schweren Schicksalsschlag. Dass man sich da etwas erholen muss."

„Ja, bin ich. Na und?"

„Ahh, gut! Natürlich ist das kein Problem. Und wie ich dieser Hotelrechnung hier entnehme, haben Sie sich eines der teureren Zimmer mit einem Rundum-Paket Wellness gegönnt.

Besides that: Hatten Sie das nicht gerade erst vier Wochen lang in der Türkei gebucht gehabt? Sicherlich viel billiger, als hier in Greetsiel?

Aber, was soll´s. Es sei Ihnen gegönnt."

Karus schaute wieder etwas erleichtert auf.

„Es ist auch verständlich, dass Sie nur für eine Person gezahlt haben. Sicherlich hätte ich das auch, wenn meine Frau gerade erst ertrunken gewesen wäre.

Nur eine Frage stellt sich mir dabei: warum haben sie nicht gleich, spätestens im Hotel, der Polizei Bescheid gegeben? Nachdem Sie ja Frau Mollentor offiziell geheiratet haben, wäre das doch der richtigste Weg gewesen, um nun an ihr Erbe zu kommen. Ein Erbe, das Ihnen als rechtmäßiger Ehemann natürlich zusteht. Ohne jede Frage."

Karus schwieg, sein Gesicht glich dem eines bockigen Kindes.

„Na, keine Antwort? Das ist aber schade. Ich meine, so groß kann der Schock ja auch nicht mehr gewesen sein. Wenn ich mir vorstelle, den langen Kanal vom Meer bis zum Greetsieler Binnenhafen mit dem eigenen Boot segeln zu müssen, vielleicht haben sie auch den Motor benutzt, aber auch das macht man eigentlich nicht mehr im Schock."

„Und doch war ich noch im Schock. Ich musste das erst mal verdauen. Ich habe überhaupt nicht an ein Erbe oder so was gedacht."

„Oh nein. Das wundert mich aber nun gar nicht. Sie haben Frau Mollentor ja so geliebt. Da war ihr Verlust natürlich viel wichtiger als das schnöde Geld."

„Ja, ich habe sie geliebt!"

„Das ist schön. Ich hoffe, Sie haben ihr das oft genug gesagt, als sie noch am Leben war, denn jetzt hat sie nicht mehr viel davon.

Nur eine Sache ist mir dann doch noch aufgefallen.

Kennen Sie zufällig das Internet-Buchungsportal ‚Mein Hotel'?"

„Nein, warum? Sollte ich?"

„Ich denke schon. Also ich meine, wenn Sie auch Edwin Graf Jütersson sind. Denn dieser Graf hat am 24.03.2009 bereits ein Einzelzimmer im Hotel Greetsiel gebucht und hat dieses vom zweiten bis fünften April auch bezogen. Das teurere mit Rundumservice. Gebucht für nur eine Person.

Und als die Kollegen vor Ort Ihr Bild im Hotel zeigten, hat man sie dort sofort erkannt.

Können Sie mir das erklären?"

Der Anwalt, Mirco wie auch immer, ach, er war mir für einen komplizierten Zweitnamen einfach zu ansehnlich, war abwechselnd blass und rot geworden. Nun meinte er heiser: „Darf ich mit meinem Mandanten noch mal kurz unter vier Augen sprechen?"

Hbreska blieb die Freundlichkeit in Person.

„Herr Anwalt, Sie dürfen mit Ihrem Mandanten gleich so viel besprechen, wie Sie wollen. Auch das, was er Ihnen wohl auch nicht erzählt hat. Aber ich habe heute auch noch zu tun, genauso, wie die beiden Kommissare, daher lassen Sie mich bitte kurz etwas sagen." Der Staatsanwalt hatte sich inzwischen erhoben, einen Notizzettel aus seiner Tasche gezogen.

„Herr Bernd Karus alias Edwin Graf Jütersson alias Dieter Schiebovsky alias Marko Denning, angeblich gebürtiger Dietmar Schönborn: ich nehme Sie hiermit fest wegen Verdacht des kaltblütigen Mordes an Frau Frauke Mollentor, Heiratsschwindel, Vortäuschung einer Eheschließung, Betrug, und was uns da noch alles so einfallen wird.

Ich werde auf der nächsten Pressekonferenz sehr gute Bilder von Ihnen veröffentlichen, die die Polizei zwischenzeitlich auf Ihrem Boot beschlagnahmt hat. Mal sehen, wie viele Geschädigte sich da noch melden werden.

Herr Anwalt, ich wünsche Ihnen viel Spaß mit diesem Mandanten. Wenn Sie ihn raushauen können, sind Sie ein gemachter Mann. Machen Sie sich nur keine zu großen Hoffnungen und bedauern Sie lieber, dass Sie ein Pflichtmandat nicht so leicht abgeben können.

Meine Herren von der Polizei, ich gratuliere; ich gratuliere besonders Ihnen, Herr Süß für diese hervorragende Arbeit.

Herr Hauptwachmeister, wenn die beiden Herren fertig sind, führen Sie Herrn Karus bitte in seine Zelle.

Vielen Dank und auf Wiedersehen!"

Noch ein Hinweis zu dieser und allen anderen Leseproben der Romane von Adi Mira Michaels:

Natürlich haben wir erotische Szenen hier weggelassen. Diese Leseproben sind frei verfügbar und können von jedem Leser jeden Alters gelesen werden.

Wer eine erotische Leseprobe möchte, wende sich bitte direkt an den Verlag: mh@verindrach.de

Danke!

Ihr Verleger Michael Hoffmann